

selhausen, mit dem der Herausgeber nichts anzufangen wußte. Er rät auf Zillhausen, das aber offenbar der Lage nach nicht gemeint sein kann. Eisele hat in seiner Geschichte des Landkapitels Trochtelfingen darunter Hausen an der Lauchert vermutet und diese Vermutung hat sich jetzt durch Trochtelfinger Urkunden einwandfrei bestätigt. Ein Lehenbrief im Trochtelfinger Pfarrhaus aus dem 16. Jahrhundert nennt Lehengüter zu „Zaiselshausen an der Lauchert“ und spätere diesbezügliche Akten nennen statt dessen einfach Hausen an der Lauchert. Die alte Bezeichnung, die der heutigen entschieden vorzuziehen wäre, kann man mit Eisele als zweifaches Hausen — weil zu beiden Seiten der Lauchert — erklären, oder vielleicht besser als Distelhausen (Buck). Eigenartigerweise ist in der Oberamtsbeschreibung Reutlingen von dem alten schönen Namen keine Rede. Kraus.

Die Kirche in Steinhilben soll nach den Kunstdenkmälern vom Jahre 1699 stammen. Die Herrschaftsrechnung des Amtes Trochtelfingen (Arch. Donaueschingen) berichtet aber unterm J. 1689: „Item ist den Steinhilbern an irer Kirchweihe auf ihr untertänigs Anhalten aus amtlichem Bewilligen zu verschrieben worden 1 Pfund 10 Schilling. Kr.

Die Auswanderung nach Ungarn nahm im 18. Jahrhundert größere Formen an. Doch schon 1689 zog Hans Löffler sog. Schwedenhans von Trochtelfingen mit Frau und 5 Kindern nach Ungarn und zahlte für Leibesentledigung (Entlassung aus der Leibeigenschaft) 15 Gulden. (Herrschaftsrechn.) Kr.

Besprechungen

Besprechungsstücke an die Schriftleitung der Zollerheimat ständig erbeten

W. Haack Prof. Dr.: über die Herkunft der vererzten Jurafossilien auf der Weiß-Jura-Beta-Hochfläche der Salmendinger Alb südl. von Tübingen (Jahrb. der preuß. geol. Landesanstalt 1933 Bd. 54, auch separat).

Angeichts der Aschenbrödelstellung der Geologie in unserem Hohenzollern ist es sehr erfreulich, daß ein Fachmann gerade über den dunklen Punkt der Vererzung auf der Alb zur Feder greift und bis ins Einzelne gehende Forschungen anstellt. Bisher hat man angenommen, die vererzten Jurafossilien stammten aus Weiß-Jura-Alpha, woraus sich die weitere Annahme ergab, daß die in Weiß-Jura-Delta eingeschnittenen Hochtäler einstens über den heutigen Abtrauf nach Nord-Westen zu weiter hinausgegriffen hätten. Diese älteren Schichten, die mehr geneigt gewesen seien als die Talsole, seien dann ausgestrichen; auf diese Weise seien die aus ihnen ausgewitterten Fossilien auf die wohlgeschichteten stratigraphisch höher liegenden Beta-Kalke gekommen und zwar spätestens im Pliozän. Dies war hauptsächlich die Annahme von Koken, Weiger u. a.

Dem gegenüber hat nun Haack an Hand von sogenannten Leitfossilien, d. h. von Versteinerungen, die nur in ganz be-

stimmten Schichten vorkommen, und die er selber in der Gegend von Salmendingen, Melchingen und Ringingen gefunden hat, nachgewiesen, daß die vererzten Jurafossilien der Salmendinger Alb nicht aus Schichten stammen, die älter sind als die Kalke des Weißen Jura Beta, denen sie aufliegen, sondern ihre Heimat in jüngeren, also höher gelegenen Schichten des Malms haben. Die ungezwungenste Annahme ist also die, daß die „Bohnerz“-Fossilien aus Weiß-Jura-Gamma bestehenden Hängen herkommen, von denen sie mit dort vorkommendem Bohnerz zusammen verschwemmt wurden. Die Vererzung selber ist wahrscheinlich, wie Haack annimmt, am Ende des Pliozän erfolgt, als die Weiß-Jura-Gamma-Delta-Schicht von der heutigen Beta-Hochfläche entfernt worden war.

Mit dieser Feststellung ergibt sich nun die interessante Tatsache, daß es keineswegs notwendig ist, mit jetzt nicht mehr bestehenden Geländebeziehungen zu rechnen, wie mit der Annahme eines ehemals viel weiteren Hinausgreifens der Albtäler nach Nord-West hin, noch auch wie es Wagner 1932 getan hat, mit einer stärkeren Neigung der Albtafel. Eine Kartenskizze erhöht noch den Wert der Abhandlung. Chr. Diez, Ringingen.

Dold Richard. Maria Viktoria, die letzte Markgräfin von Baden-Baden (Badeniverlag, Karlsruhe).

Die vorliegende Schrift des Beuroner Historikers ist für uns nicht nur der mannigfachen Beziehungen wegen interessant, die das katholische Fürstenhaus in Baden-Baden mit den hohenzollerischen Höfen sonst unterhielt (die aber in der geschilderten Periode und in diesem Zusammenhang nicht hervortreten), sondern mehr der prinzipiellen Bedeutung wegen, die dem Kampf der Konfessionen beim Übergang des katholischen Landes unter protestantische Herrschaft zukommt. Dold entwirft auf Grund neuer Aktenstudien aufs Sorgfältigste ein Bild von den Vorgängen der ersten Jahre nach dem Tode des Markgrafen August Georg (1771), das sich allerdings wesentlich anders ausnimmt als wir es aus den Darstellungen Windelbands kennen und wir begreifen, daß nach einer Äußerung der Karlsruher Regierung dieser kirchenpolitische Kampf die halbe katholische Welt beschäftigte. Und doch will es scheinen, als ob der Verfasser die Lage der Katholiken zu dunkel gesehen habe. Wir können uns darauf berufen, daß der langjährige Beichtvater des Markgrafen August Georg, der Kapuziner P. Andreas, der sich sonst viel mit geschichtlichen und kirchlichen Fragen in der Markgrafschaft beschäftigte und der bis 1779 in Baden-Baden lebte, sich nie über Unterdrückung seiner Kirche beklagte. Er hat sich in seinem 9bändigen Tagebuch, in welchem er fast zu allen Zeitfragen, und zwar oft sehr kritisch, Stellung nahm, nicht ein einziges Mal über die Zustände in Baden-Baden geäußert; dagegen zollt er dem Markgrafen Karl Friedrich bei jeder Erwähnung, z. B. anlässlich der Aufhebung der Leibeigenschaft in der Markgrafschaft, volles Lob.

Trotz dieses Bedenkens ist die Schrift gewiß ein wertvoller Beitrag zur Charakterisierung der Aufklärungszeit und des Absolutismus und nützt uns mehr als die kritiklosen Verherrlichungen jener Periode, denen wir so häufig begegnen. Binder.

Herausgegeben mit Unterstützung des „Hohenz.Geschichts-Vereins“ vom Verlag der Hohenzollerischen Blätter (i. m. b. H. Hechingen.

Druck: Hohenzollerndruck G. m. b. H. Hechingen — Verantwortl. Walter Sauter, Hechingen.

Nachdruck der Originalartikel verboten

Preis im Jahr RM. 2.50 zuzüglich 30 Pfg. Versandkosten, zahlbar an Hohenzollerische Blätter, Postfach 821 Amt Stuttgart